



Foto: Sven Lorenz/PR

Hein Mulders

Programmplanung in Personalunion

In Essen tut sich was: Tomás Netopil folgt als Generalmusikdirektor auf Stefan Soltesz, außerdem feiert man den 25. Geburtstag am Aalto-Theater, die **Essener Philharmonie** wird zehn. Mit **Hein Mulders** werden beide Häuser künftig in Personalunion geführt. Im Interview mit Björn Woll sprach er über die Vorteile einer Doppelintendanz und die Verantwortung von Künstlern.

Herr Mulders, warum haben Sie sich entschieden, Ihren Posten als Künstlerischer Leiter der niederländischen Oper in Amsterdam aufzugeben und die Intendanz der Essener Philharmonie anzunehmen? Amsterdam ist doch sicher etwas aufregender als das Ruhrgebiet, oder?

Ich hatte eine tolle Zeit in Amsterdam, aber nach sechs Jahren hatte ich das Gefühl, dass es ein guter Zeitpunkt ist, etwas zu ändern. Dann kam das Angebot aus Essen, das mehr als verlockend war, weil es zum ersten Mal zwei Häuser kombiniert. Außerdem kannte ich Essen auch schon, denn vor Amsterdam habe ich in Antwerpen an der Flämischen Oper gearbeitet, an der zu diesem Zeitpunkt Stefan Soltesz Chefdirigent war. Ich bin damals oft nach Essen gefahren, um seine Produktionen zu sehen.

Vor fünf Jahren hat Johannes Bultmann die Essener Philharmonie in

einer schwierigen Zeit übernommen, mit der Vorgabe, die wirtschaftliche Situation zu verbessern. In welchem Zustand übernehmen Sie das Haus?

Die Situation ist fantastisch: An beiden Häusern ist die Auslastung gut und die programmatische Ausrichtung auch. Ich wäre also dumm, wenn ich das alles ändern würde, auch wenn ich natürlich eigene Akzente setzen werde. Ich bringe ein internationales Netzwerk vor allem in der Oper mit. Stimmen sind meine Leidenschaft, deshalb gibt es in der Philharmonie eine neue Chorwerke-Serie.

Wie wichtig war für Sie als bekennendem Opern- und Stimmenliebhaber die Tatsache, dass man Ihnen nicht nur die Leitung eines Konzert-, sondern auch eines Opernhauses angeboten hat?

Klar, ich bin von Haus aus ein Opernmann. Und das ist eigentlich auch gut so, denn die Oper ist ein viel komplizierterer Betrieb. Wenn man von einem

Konzerthaus kommt und soll dann ein Opernhaus leiten, hätte man es wahrscheinlich schwer. Mir hingegen liegt das im Blut, schließlich mache ich das schon seit 18 Jahren. Neu für mich ist die Leitung einer Philharmonie, obwohl mir der Konzertbetrieb natürlich nicht fremd ist. Allerdings ist die Kombination aus beiden ziemlich viel, und das geht nur, wenn man ein starkes Team hat – in beiden Häusern.

Es gab durchaus auch Kritiker der Zusammenlegung der Intendanzen, die dahinter rein finanzielle Motive vermuten. Mit welchen künstlerischen Argumenten antworten Sie denen?

Die inhaltliche Antwort ist, dass man beide Häuser in der Programmgestaltung viel besser aufeinander abstimmen kann. Alle fünf Neuproduktionen in der Oper werden zum Beispiel thematisch verlinkt mit Konzerten der Essener Philharmoniker in der Philharmonie, die

Programmhilights 2013/2014

Artist-in-residence – Anja Harteros: 21.2. (Fauré, Lieder), 8.3. (Operngala), 26.4. (Strauss, Lieder) und 24.5. (Strauss, Vier letzte Lieder)

Themenreihe – Piano Lecture: 10.11. Tzimon Barto (Bach, Goldberg-Variationen), 21.1. Mitsuko Uchida (Beethoven, Diabelli-Variationen), 16.2. Lise de la Salle (Chopin, 24 Préludes) und 16.3. Christian Zacharias (Schubert, Sonate B-Dur)

NOW! surround sound – Festival für zeitgenössische Musik: Werke von Stockhausen, Kampe, Xenakis, Boulez, Rebecca Saunders, Nono, Lachenmann u. a. (25.10.-17.11.)

Weitere Themenreihen: Programmmusik, Wege zu Bach, Richard Strauss zum 150. Geburtstag, Alte Musik bei Kerzenschein, Große Stimmen, Jazz, Entertainment, Philharmonie entdecken

(Den kompletten Spielplan sowie Kartenbestellungen unter Tel. 0201/81 22 88 01 oder www.philharmonie-essen.de)



Foto: PE

Seit Jahren gehört die Essener Philharmonie zu den erfolgreichsten deutschen Konzerthäusern.

sind sozusagen das Bindeglied, weil sie in beiden Häusern spielen. Außerdem haben wir einige spartenübergreifende Projekte, die sich unter einer Leitung viel besser realisieren lassen.

Wird die Rolle der Essener Philharmoniker künftig gestärkt?

Die Essener Philharmoniker werden mehr machen, das sieht man schon auf den vier Seiten im Programmheft. Sie präsentieren sich etwa unter ihrem neuen Generalmusikdirektor Tomás Netopil mit dem Verdi-Requiem zum 200. Geburtstag des Komponisten. Dieses Konzert wird nicht nur in der Abo-Serie gespielt, sondern auch in den großen Orchesterserien. Sozusagen in der „Champions League“ gemeinsam mit den Berliner und Wiener Philharmonikern.

Sie haben außerdem die Zahl der konzertanten Eigenveranstaltungen erhöht. Genau das aber war ein Problem, als Michael Kaufmann noch Intendant war, dass es zu viele Konzerte gab, die in der Breite zu einer geringeren Auslastung geführt haben.

Die Gefahr gibt es, wenn das Angebot zu groß ist. Wir machen aber nur ein bisschen mehr als im letzten Jahr, was mit ein paar neuen Reihen zu tun hat. Konkret sind es 30 Konzerte mehr als in der letzten Spielzeit, allerdings sind da auch Education- und Baby-Konzerte dabei, man muss diese Zahl also richtig interpretieren. In der Zeit vor Johannes Bultmann war es zu viel, die Auslastungszahlen waren sehr schlecht und die Veranstaltungen sehr teuer. Qualitativ war alles ganz wunderbar, aber

wenn der Saal leer ist, ist es sinnlos. Wir machen das Schritt für Schritt, um auszuprobieren, wie es optimal funktioniert. Manchmal muss man aber auch mutig sein: Unser „NOW“-Festival mit zeitgenössischer Musik spielen wir natürlich nicht vor ausverkauftem Haus, aber es wird Jahr für Jahr besser.

Sie leben bereits seit einem Jahr hier: Haben Sie schon ein Gespür dafür entwickelt, was die Essener bewegt und was sie künstlerisch von ihren beiden Häusern erwarten?

Ich habe mir viele Konzerte und Vorstellungen angesehen, und was ich sehr schön finde, ist zu sehen, wie interessiert die Leute sind. Egal, ob Aalto-Theater oder Philharmonie, die Leute setzen sich sehr stark mit dem auseinander, was sie erleben. Kunst ist Bildung in Deutschland, das kennt man in Holland nicht auf diese Art und Weise, und auch nicht in den südeuropäischen Ländern. Da ist es eher ein Spektakel oder ein Divertimento. Hier ist das wirklich ein Teil der Erziehung, und das spürt man auch. Ganz unabhängig vom Alter: Die Leute sind wirklich daran interessiert, sich weiterzubilden oder zu verstehen, was da passiert.

Zu den neuen Reihen gehören neben der mit großen Chorwerken und einer Entertainment-Serie auch die Piano Lectures, in denen Pianisten dem Publikum ihre eigene Sicht auf das Werk eröffnen.

Das haben wir bewusst gemacht, auch weil hier das Klavier-Festival Ruhr von

Mai bis Juli eine so große Rolle spielt. Bei einem derart etablierten Festival ist es gut, wenn wir versuchen, uns davon ein bisschen zu unterscheiden. Zuerst hatten wir die Idee, dass wir es moderieren lassen. Dann haben wir uns aber gedacht, dass es noch viel besser ist, wenn wir die Akteure des Abends selbst zu Wort kommen lassen. Das ist natürlich nicht jedem gegeben. Wir haben Top-Pianisten gefragt, die gesagt haben:

Ich komme gerne, aber das kann ich nicht.

„Die Leute sind daran interessiert, sich weiterzubilden oder zu verstehen, was da passiert“

Müssen wir die Künstler in Zukunft vielleicht stärker in die Pflicht nehmen beim Finden von neuen Publikumsschichten? Das

sollte doch in ihrem eigenen Interesse liegen.

Das ist eine interessante Frage. Den Amerikanern liegt das zum Beispiel total im Blut: Alles, was Education und Sponsoring angeht, ist dort ganz normaler Teil der Aufgaben eines Künstlers.

Hier ist das etwas anders, es herrscht ein mehr europäisches Denken, zu sagen: Ich bin Künstler, deshalb mache ich nur Kunst. Ich bin da neutral eingestellt, weil ich denke, dass ein Künstler immer dann gut ist, wenn er das macht, was er am besten kann. Wenn eine Mitsuko Uchida sagt, ich mache da gerne mit, finde ich das fantastisch. Wenn ein anderer aber sagt, dass er vor Publikum nicht reden will, dann muss man das auch akzeptieren. Das sagt nichts über den Unwillen eines Künstlers aus, es ist einfach nicht jedem gegeben. Aber heute ist auch bei Künstlern das Bewusstsein dafür da, dass nicht alles von alleine läuft. ■